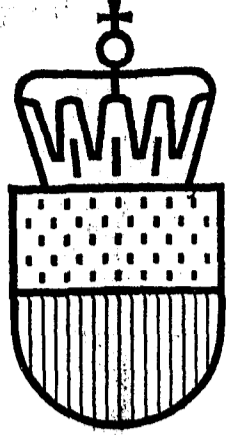


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—, halbjährlich sfr 11.50, vierteljährlich sfr 6.—, Ausland jährlich sfr 42.—, halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 13 Rp. 30 Rp.
Schweiz 16 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 18 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Samstag, 15. Juli 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang - Nr. 105

Strassenbau: Mehr Einsicht statt Kritik

Verschiedene fertige Projekte werden durch die Frage der Bodenauslösung in den Gemeinden verzögert

Das Ressort Bauwesen, bzw. Strassenbau, dürfte in allen Regierungen zu den undankbarsten Geschäften zählen, die es überhaupt gibt. Es ist eine alte Tatsache, dass jedermann gerade jene Strasse für die wichtigste hält, die er selbst am meisten benützt oder die ihm selbst am meisten nützt.

Ebenso selten, wie man eine positive Bemerkung über den gelungenen Ausbau irgend eines Strassenstückes hört, ebenso häufig ist der Tadel und die Kritik über schlechte Strassen.

Obwohl gerade über den Strassenbau, seinen Stand und die finanziellen Mittel, die dazu aufgewendet werden, im öffentlichen Landtag und in den Rechenschaftsberichten der Fürstlichen Regierung immer wieder besonders ausführlich berichtet wird, scheint sich niemand die Mühe zu nehmen, diesen Themenkreis so zu verfolgen, wie es ihm aufgrund des allgemeinen Interesses eigentlich zustünde. Hört man bei Gesprächen über unseren Strassenbau mit, oder verfolgt man die Einsendungen in der Presse, ist man oft erstaunt, wie wenig die eingangs erwähnten Informationsquellen wahrgenommen werden. Daher kommt es wohl auch, dass sich der Strassenbau besonders gut zum «politisieren» eignet.

So erkundigt sich neulich ein Einsender im «Liechtensteiner Vaterland» («Frage an Ressort Bauwesen») über verschiedene Strassenprojekte, von denen schon des öfteren die Rede war. So z. B. die Strasse nach Gaflei:

Für den Ausbau der gefährlichsten Stellen dieser Strasse besteht schon seit dem Jahre

1966 eine Rückstellung von Fr. 100 000.—. Für das laufende Jahr hat der Landtag einen weiteren Kredit von 620 000 Franken bewilligt. Der Auftrag für den Ausbau wurde (statt an einen grossen) an drei kleinere Unternehmer vergeben, wovon einer mit Zustimmung des Bauamtes noch einen vierten zugezogen hat. Da es unverantwortlich gewesen wäre, die Strasse nach Gaflei in ihrem alten Zustand für den heutigen Verkehr offenzuhalten, wurde sie zu Beginn der Sommersaison für einen Monat gesperrt und die gefährlichsten Stellen saniert. Die sehr stark frequentierte Strasse von Vaduz aus über das Schloss nach Triesenberg, gab wegen ihres Zustandes (Steinschlag usw.) immer wieder zu Kritik Anlass. Auch hier benützt man die gute Witterung der Sommermonate, um ein besonders gefährliches Teilstück auszubauen.

Das Strassenstück von der Mühleholzrübe bis zum Hotel Schössle genügt den heutigen Anforderungen schon seit längerer Zeit nicht mehr. Mangelnde Fahrbahnbreite und das gänzliche Fehlen eines Gehsteiges rechtfertigten einen Ausbau, welcher derzeit in vollem Gange ist. — Einigermaßen verwunderlich ist es allerdings, dass sich der Einsender im «Vater-

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Wien und Liechtenstein . . .

Wien hat aufgrund der früheren Verbindungen zu Liechtenstein, die auch heute noch durch das sog. Liechtenstein-Palais, einer Liechtensteinstrasse usw. präsent sind, vielseitige Bezüge zu Liechtenstein. Liechtenstein hat sich aufgrund dieser äusseren Zeichen seiner Existenz weitgehend ins Bewusstsein der Wiener Bevölkerung eingepreßt. Aus diesem Grunde fällt es hier kaum jemandem ein, sich an das Schweizer Verkehrsbüro zu wenden, wenn er Liechtenstein besuchen oder sich über Liechtenstein informieren möchte. Der erste Gang führt jeden Liechtenstein-Interessierten verständlicherweise ins Liechtenstein-Palais oder in eines der dazugehörigen Zentren. Leider gibt es dort niemanden, der Auskünfte über Liechtenstein geben könnte, mit Ausnahme eben des Hinweises, dass man sich an das schweizerische Verkehrsbüro wenden könne. Wäre hier nicht eine Gelegenheit für Ihr Land, seine Präsenz, von der gerade in letzter Zeit in Ihrer Zeitung mehrmals die Rede war, besser zum Ausdruck zu bringen? (Dr. K., Wien)

KOMMENTAR

Kunstbewusstes Volk?

Wenn zum Wesen des künstlerischen Berufes unabdingbar eine überdurchschnittlich ausgeprägte Individualität gehört, so erklärt dieser notwendige Hang zur Individualität hinwiederum, weshalb die Künstler im allgemeinen kein einzig Volk von Brüdern darstellen. Konziliante Künstlernaturen — wenn es um Fragen der Kunst geht — stellen eher die Ausnahme dar. (Selbst überragende Künstler haben immer wieder Fehlurteile über das Schaffen anderer abgegeben, wenn sie ihre eigene Kunstauffassung tangiert fühlen.) Dem versierten Aussenstehenden mag es bedeutend leichter fallen, das je Besondere verschiedener Kunstwerke zu würdigen, ohne durch die Absolutsetzung einer einzigen künstlerischen Haltung in dieser Beschäftigung gestört zu werden. — So hat denn auch die Initiative einiger junger Liechtensteiner zu einem erfreulichen Ergebnis geführt: zum ersten Mal werden alle in Liechtenstein ansässigen oder gebürtigen bildenden Künstler gemeinsam ausstellen. Die Ausstellung wird eindrücklich die Vielfalt künstlerischer Ausdrucksmöglichkeit demonstrieren. Für Menschen, denen Kunst im besten Falle als Seelenwärmer dient, die von ihr erwarten, dass sie sich bürgerlich gebe wie ein bürgerliches Fröstelstück, ist sie allerdings nicht gedacht. Hingegen für Interessierte, Offene, die nicht auf jede Frage, die ihnen beim Anschauen dieses oder jenes Bildes auftaucht, gleich eine eindeutige Antwort erwarten. Für Menschen, denen eine echte Auseinandersetzung mit unserer heutigen Zeit ein Anliegen ist und die nie vergessen, dass in der Kunst jede Form möglich ist, sofern sie nur einen Inhalt adäquat aufzunehmen vermag. — Die Ausstellung fällt in die Zeit der Fürstlichen Hochzeit. Dieser Zeitpunkt wurde nicht dem Zufall überlassen, eine bestimmte Absicht hat die Ansetzung intendiert. Unter den zahlreichen anwesenden Gästen und Journalisten dürfte sich eine grosse Anzahl befinden, die gerade mittels der Kultur (wovon die Kunst einen Spezialfall darstellt) über ein Volk urteilen. In Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes hat sich die Interessengemeinschaft für die Ausstellung entschlossen, jede eingereichte Arbeit einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Eine Jury wurde bestellt, der unter anderem der Präsident der Jury für gesamtschweizerische Ausstellungen, Herr Stocker, Basel (international bekannter Künstler und Experte) und Architekt Fischli aus Zürich, Organisator zahlreicher Kunstausstellungen, angehört. Mit grösster Sorgfalt und erstaunlicher Übereinstimmung im Urteil wurde die Auswahl der Exponate vorgenommen. Das Gesamturteil der hervorragenden Jury ist — man darf es summierend vorwegnehmen — sehr schmeichelhaft für Liechtenstein ausgefallen. Einzelnen Werken wurde das Prädikat «hervorragend» zugebilligt. Ginge es nach dem Eindruck, den die Ausstellung sicher jedem kunstinteressierten Besucher vermitteln wird, müsste man meinen, wir seien ein sehr kunstbewusstes Volk. — Vielleicht rechtfertigt das Interesse, das die liechtensteinische Öffentlichkeit den Werken seiner Kunstschaffenden entgegenbringt, diese Annahme. (—el)



Im Besein I. D. Fürstin Gina von Liechtenstein, S. D. Prinz Nikolaus von Liechtenstein, Regierungschef Dr. Gerard Batliner sowie weiterer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurden am vergangenen Mittwoch die Gebäulichkeiten der neuen Volksschule Vaduz eingeweiht. Unser Bild zeigt von links nach rechts S. D. Prinz Nikolaus von Liechtenstein, I. D. Fürstin Gina von Liechtenstein, Regierungschef Dr. Gerard Batliner, Dr. Karlheinz Ritter, und Professor Ernst Nigg. — Wir verweisen auf unseren ausführlichen Bericht auf Seite 2. (Foto: Peter)

notiert und kommentiert..

Südarabien: Drohendes Chaos

Südarabien soll am 9. Januar 1968 die Unabhängigkeit gewährt werden, ohne dass offenbar noch ein ernsthafter Versuch unternommen wird, die politischen Verhältnisse in diesem seit Jahren von internen Wirren und Terror heimgesuchten Gebiet zu bereinigen. Südarabien wird das einzige britische Kolonialgebiet sein, aus welchem sich die Engländer zurückgezogen haben, ohne vorher auf konstitutioneller Grundlage allgemeine Wahlen abgehalten und eine dementsprechend nach demokratischen Prinzipien repräsentative Regierung eingesetzt zu haben. Man begnügt sich mit einer Verfassung nach dem Muster anderer vormals britischer Gebiete in Uebersee, mit allgemeinem Wahlrecht (das jetzt nur für das Gebiet der ehemaligen Kolonie Aden besteht), einem Präsidenten der Republik, einem Premierminister, einer Nationalversammlung und der Verankerung der persönlichen Freiheit und der Menschenrechte. Als Garantie für diesen Verfassungsakt weiss die britische Regierung keinen anderen Ausweg als die Anrufung der

Vereinigten Nationen, ihre guten Dienste zur Bildung einer interimistischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Gegenwärtig herrscht ein Ausnahmezustand. Die Erklärung Browns ist in ihrem politischen Teil ein Ausdruck der Schwäche und der Ratlosigkeit, ist es doch bis jetzt noch nie vorgekommen, dass die UNO zu Hilfe gerufen werden musste für eine politische und staatsrechtliche Funktion, für welche eigentlich Grossbritannien verantwortlich wäre!

Auf der anderen Seite widersteht die Regierung der Versuchung, die in die Unabhängigkeit zu entlassende Südarabische Föderation ganz ohne Verteidigungsmittel zu lassen, was plötzlich ein fatales Machtvakuum geschaffen hätte. Die britische Regierung ist willens, der Südarabischen Föderation Waffen, Munition, Panzerwagen und Transportmittel, leichte Artillerie sowie acht Hunter-Flugzeuge und ein Feldlazarett unentgeltlich zu überlassen, zusammen mit Fachleuten für die Uebernahme und die weitere Ausbildung. Sie ist ferner willens, das Staatsgebiet von Südarabien gegenüber Angriffen von aussen zu schützen. Bomber die auf einem Flugplatz ausserhalb Südarabiens stationiert sind, können angefordert werden. Während sechs Monaten wird ein Fliegerdetachment

land» nicht nur darüber geklagt, dass man dieses oder jenes Strassenstück noch nicht in Angriff genommen hat, sondern auch noch dort kritisiert, wo (glücklicherweise) endlich mit dem Ausbau begonnen wurde.

Er erwähnt ausserdem die Strasse von Triesen (durch die Wingert) bis zur Abzweigung Triesenbergstrasse, die den Ansprüchen wirklich seit langem nicht mehr genügt. Obwohl der entsprechende Kredit (650 000 Franken) längst bewilligt und das Projekt fertig ist, rügt er das Bauamt bzw. das Ressort Bauwesen in der Fürstl. Regierung und geht darüber hinweg, dass die Gemeinde Triesen bis heute noch nicht in der Lage war, die Auslösungen abzuschliessen und damit die Voraussetzungen für einen Ausbau überhaupt erst zu schaffen. — Zweifellos müsste auch die Strasse von Steg ins Malbun dringend ausgebaut werden. Die Planung für eine Sanierung dieses Abschnittes läuft, so dass mitunter noch im Herbst oder dann im kommenden Frühjahr mit dem Ausbau begonnen werden kann. Es leuchtet sicher nicht ganz ein, dass man diese Strasse auf Kosten der vorgenannten (im Ausbau befindlichen) Projekte hätte beschleunigt ausbauen müssen, wie dies dem Einsender im «Vaterland» vorschwebt.

Die Strasse ins Malbun bedarf (angesichts der starken Wintersaison) sicherlich der Sanierung.

chment im unabhängigen Staat stationiert bleiben, und im gleichen Zeitraum werden auch ein Flugzeugträger und weitere britische Schiffe in den südarabischen Gewässern für die Abwehr eines Angriffes von aussen zur Verfügung gehalten. Offen ist die Frage, was in dieser Beziehung nach Ablauf der «ersten kritischen sechs Monate» britischerseits geschehen werde. Brown hat sich praktisch vollständige Entscheidungsfreiheit vorbehalten.

Nach Nassers schwerer Niederlage im Krieg mit Israel ist die bis vor kurzem als Hauptgefahr geltende Annexion Südarabiens auf dem Wege einer militärischen Invasion aus dem südlichen, von ägyptischen Truppen besetzten Jemen wohl jetzt weniger in Betracht zu ziehen als die Gefahr eines Bürgerkrieges, welchen Südarabien als unabhängige Republik allen Anzeichen nach anheimzufallen droht. Insbesondere nach den Meutereien in der von britischen Offizieren ausgebildeten und geführten Armee von Südarabien hat man wenig Grund zur Hoffnung, dass nach dem Abgang der Briten der politische Vulkan von Aden an einem Ausbruch gehindert werden könne. Es könnte sich zeigen, dass die von den Briten zur Verteidigung der «legitimen Ordnung» hinterlassenen Waffen von irgendwelchen Putschisten